

DIE WESSIS, DIE OSSIS UND DER TOTE AUF DEM CAMPUS

Der Saarbrücker Experimentalphysiker Stefan Hufner schreibt einen ungewöhnlichen Krimi und liest daraus vor

VON UNSERER REDAKTEURIN
ANDREA DITTGEN

► Wenn ein Uniprofessor morgens tot in seinem Arbeitszimmer liegt, läuft in Nullkommanichts die Gerüchteküche auf Hochtouren – sollte man meinen. Doch an der Technische Universität Dresden scheint sich niemand über den toten Kollegen aufzuregen. Überhaupt ist diese Uni – es gibt sie wirklich – in der seit der Wende nun Wessis und Osis zusammenarbeiten müssen, ein seltsam kalter Ort, in dem sich selbst diejenigen nicht wohlfühlen scheinen, die schon jahrzehntelang dort arbeiten. Es ist vor allem diese seltsam kalte Atmosphäre, die

Stefan Hufner in seinem Krimi so geschickt beschreibt, dass man sich sofort in dieser ungewöhnlichen Gefühlswelt zurechtfindet. „Der Tote von Dresden“ heißt der erste Krimi des Saarbrücker Experimentalphysik-Professors nach zwei normalen Romanen.

Natürlich spielen die Spannungen zwischen Osis und Wessis, die nach der Wende aus Prestige Gründen an die Ost-Uni gelockt wurden, eine Rolle. Aber vor allem wirft Hufner ein Licht auf die Eifersüchteleien und Intrigen, die es wohl an allen Unis unter Professoren und Dozenten gibt, wenn es darum geht, Geld für Forschungsprojekte an Land zu ziehen und Untergebene auszunutzen. Für Außenstehende

liest sich das in der mitunter sehr lakonischen Wortwahl Hufners wie ein Krimi im Krimi. Doch die schönsten Passagen sind diejenigen, in denen der etwas behäbige Ost-Kommissar die Professoren verhört, was zu herrlichen Diskursen über vermeintliche Gemeinsamkeiten beim Lösen von Kriminalfällen, physikalischen Gleichungen und anderen naturwissenschaftlich-logischen Problemen führt. Auch der gesunde Menschenverstand in Gestalt der kleinen Tochter des (getrennt lebenden) Kommissars, die dem Papa allerlei praktischen Tipps gibt, wie man einen Mörder findet. Papa Kommissar probiert sie auch aus, obwohl er zwischendurch fast vollständig das Kon-

zept und den Fall verliert, weil er sich in eine Tatverdächtige verliebt.

Obwohl Stefan Hufner so viele verschiedene Komponenten mixt, wird der Krimi keineswegs hektisch oder überladen. Das liegt vor allem an der sprachlichen Struktur. Hufner lässt seinen Kommissar laut denken, nicht in wörtlicher Rede, wie sonst üblich, sondern in kurzweiligen inneren Monologen, die man ehesten noch mit der Art und Weise vergleichen könnte, wie zwei Freunde bei einem langen Spaziergang philosophieren. Denn eigentlich geht es dem 1935 in Schlesien geborenen Autor, der in den USA und verschiedenen europäischen Ländern lehrte und vor seiner Emeritierung Vi-

zepräsident der Universität des Saarlandes war, vor allem um die Vorurteile und die Unterschiede zwischen der deutschen Mentalität im Osten und im Westen, die es immer noch gibt, und die er so hautnah beschreibt, dass sie miterlebbar sind.

BUCH & LESUNG

— **Buch:** Stefan Hufner: „Der Tote von Dresden“, Conte Verlag Saarbrücken 2004, 184 Seiten, 9,80 Euro, ISBN 3-936950-13-X.

— **Lesung:** Heute, Freitag, 15 Uhr, Saarbrücken, Universität, Gebäude 22, Hörsaal II, Erdgeschoss. Der Eintritt ist frei.